

Frankenberger Nachrichtenblatt

und

Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Rgr. — In beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

Bekanntmachung.

Der Maurer **Friedrich Ernst Fischer** aus Merzdorf, welcher an Geistesstörung leidet, hat sich bisher bei seiner Mutter in Sachsenburg aufgehalten, am 12. dieses Monats aber von da heimlich entfernt, ohne bis jetzt zurückgekehrt zu sein oder Nachricht von seinem Aufenthaltsort gegeben zu haben.

Da die Befürchtung nicht fern liegt, daß Fischer ein Unfall zugefallen sein könnte, so werden alle diejenigen, welche über das Verschwinden Fischer's oder über dessen dermaligen Aufenthaltsort Auskunft zu ertheilen vermögen, aufgefordert, hierüber schleunigst Nachricht anher gelangen zu lassen.

Frankenberg, den 16. Januar 1872.

Das Königl. Gerichtsamts d a s e l b e.

Wiegand.

In der Nacht vom 20ten zum 21ten December vor. Jhrs. sind in Ebersdorf, mittelst Einbruchs, aus Parterreräumlichkeiten eines dasigen Bauerguts, 2 Steine Schweinefleisch, ein ziemlich neuer, roth und weiß carirter sattuner Oberrod und ein defectes damastenes Tischuch gestohlen worden.

Zur Entdeckung des Diebes und Wiedererlangung des Gestohlenen wird dies hiermit bekannt gemacht.

Frankenberg, den 12. Januar 1872.

Königliches Gerichtsamts.

Wiegand.

2.

Kriegschronik von 1871.

16. Januar.

Vor Paris treten die Franzosen auf der Südfront mit neuen Batterien auf, deren Feuer jedoch erfolgreich bekämpft wird. — Fortgesetzte Kämpfe Werder's gegen Bourbaki, dessen von weit überlegenen Kräften ausgeführte Angriffe auf die deutsche Stellung südlich von Velfort alle heldenmüthig abge schlagen werden. — Im Westen dauert die Verfolgung der bei Le Mans geschlagenen feindlichen Armee fort. General Schmidt macht dabei wieder über 2000 Gefangene. — Im Norden geht General v. Söben zurück, um seine Streitkräfte zu sammeln. Die Franzosen concentriren sich unter Faidherbe bei St. Quentin. Dasselbst Gefecht derselben mit sächsischen Truppen: Garde-Regiment Nr. 2, 3. und 4. Escadron des 1. Ulanenregiments Nr. 17, 2. Ulanenregiment Nr. 18, 1. Jägerbataillon Nr. 12 und 1. und 2. reitende Batterie. — Vorpöstengefecht der 10. Compagnie des sächsischen Leibgrenadierregiments Nr. 100 bei Drancy vor Paris, sowie in der Nacht zum

17. Januar

Ausfall der Pariser Garnison nach der Meyer Straße bez. dem Durca-Canal, zurückgeschlagen durch die 3., 11. und 12. Compagnie des sächsischen 2. Grenadierregiments Nr. 101, das 1. Bataillon, die 9. und 12. Compagnie des 4. Regiments Nr. 103. — Dritter Schlachttag am Lisaine-bache vor Velfort. Trotz seiner Uebermacht wird General Bourbaki von Werder's unvergleichlich tapferem Häuflein geschlagen und zieht sich auf allen Punkten zurück. Verlust Werder's in den drei Schlachttagen etwa 1200 Mann. (An diesen Kämpfen ist auch theilhaftig die 2. sächsische leichte Reservebatterie, am 16. zugetheilt dem Detachement des badischen Generalmajors v. Degenfeld, dann unter dem badischen Generalmajor von Keller, bei Chenebrier und Fräprier besonders engagirt.) — Im Westen wird Alençon (nördlich von Le Mans), wozu ein Theil der fliehenden französischen Westarmee sich gewendet, deutscherseits besetzt. — Die erste Armee unter General v. Söben rückt gegen die französische Nordarmee unter Faidherbe nach St. Quentin vor. — Beschließung der Festung Longwy.

Vertikales.

Frankenberg, 13. Januar. Gestern Nachmittag erfolgte die Einweisung der aus den im December stattgehabten Ergänzungswahlen hervorgegangenen neuen Mitglieder des Stadtverordneten-Collegiums, bei welcher Gelegenheit Herr **Wagner** als Mitglied der Rathsexpedition gab, die u. a. aus der die Höhe von 6000 überschreitenden Zahl von Registranden - Ein- und -Ausgehenden ein wiederum vermehrtes Anwohnen der Arbeiten

erkennen ließ. Nach einigen die Wirksamkeit des Herrn Bürgermeister hervorhebenden Worten des zeitherigen Vorsitzenden Herrn Rob. Schiele leitete der Erstgenannte die Neuwahl des Vorsitzenden, aus der mit 22 Stimmen der zeitherige bewährte Leiter des Collegiums hervorging, während an Stelle seines zum Rathsmitglied erwählten mehrjährigen Stellvertreters Herrn B. Cuno Herr Vorschussvereinsdirector A. Schulze gewählt ward und die Wahl des Protokollanten und dessen Stellvertreters auf die im letzten Jahre mit diesen Aemtern betrauten Mitglieder, Herrn Adv. Reinholdt und Otto Kossberg, fiel. Herr Cuno, der 22 Jahre in dem Collegium mit größter Gewissenhaftigkeit und Umsicht gewirkt, nahm mit bewegten Worten Abschied von demselben, da er nach Eingang der Bestätigung seiner Wahl von der kgl. Kreisdirection dasselbe verläßt, und der Herr Vorsitzende gedachte der Thätigkeit des Scheidenden mit dankenden und anerkennenden Worten. Am Abend fand, wie seit mehreren Jahren schon üblich, im Gasthause zum schwarzen Kof eine gesellige Vereinigung der Mitglieder beider sächsischen Collegien statt, in der manch ernster und heiterer Trinkspruch, manches zur Klärung der Ansichten beitragende Wort gesprochen ward.

Frankenberg, 14. Januar. Der bedeutende Feuerschein, der gestern früh gegen zwei Uhr unsern Thürmer veranlaßte, das Laternen-Signal zu geben, rührte nach gestern uns zugegangenen Nachrichten aus unsrer Nachbarschaft Deberan her, in welcher 6 an der Straße nach Chemnitz zum Glück isolirt gelegene Scheunen mit ihren Vorräthen und darin geborgenen Wagen ic. in Flammen standen und völlig eingeäschert worden sind. Die Entstehungursache des Brandes ist noch unbekannt.

Werder und seine Tapfern.

Frankenberg, 17. Januar.

In der „Kriegschronik“ an der Spitze des unterhaltenden Theiles dieser Nummer ist schon erwähnt, daß heute der Jahrestag des Schlusses der heldenmüthigen Kämpfe ist, die unter

außerordentlicher Ungunst der Witterung, im Schnee und Eis, der wackere General v. Werder gegen den dreifach überlegenen Bourbaki, der seine Stellung zu durchbrechen und das Elsaß und den Südwesten Deutschlands zu bedrohen beabsichtigte, vorwiegend mit norddeutschen Landwehren und der badischen Division, sowie auch einer sächsischen Batterie bestand. Jeder der Helden wußte, was vom Ausgang der Kämpfe abhing, und: „sie dürfen nicht durch“ war das Lösungswort, mit dem sie sich anfeuernten. Zudem mußte ja auch noch die Festung Velfort, deren allerdings schon stark mitgenommene Garnison viele der Kämpfe beobachten konnte, neben den kühnsten Angriffen von den Seiten her, in Schach gehalten werden. Deutschlands Kaiser theilte diesen Sieg der Kaiserin damals mit den ehrenden Worten mit: „Werder gebührt die höchste Anerkennung und seinen tapfern Truppen.“ Volle Anerkennung den deutschen Streitern zollend, die in den blutigen Kämpfen um Paris den Feind festhielten, die seine Entfahreere in heißen Schlachten von Orleans bis Le Mans und bei St. Quentin vernichteten, halten wir für eine patriotische Ehrenpflicht, nach Jahresfrist nochmals des unvergesslichen Widerstandes zu gedenken, welchen der deutsche Leonidas und seine Thermopylen-schaar dem Feinde bei Velfort leistete, und glauben am geeignetsten dafür das nachstehende Lied wiedergeben zu sollen, das im vorigen Sommer auf den süddeutschen, namentlich badischen Bahnhöfen von patriotischen Männern vertheilt und uns von befreundeter Seite später überlassen wurde:

Werder's Lied.

Schmückt mit Tannenreis die Hallen,
Laßt aus allen Rehen schallen:
:: Bivat Werder und sein Heer! ::
Welche Obmacht kam zu Schanden,
Deutsche Kraft ist gut bestanden,
:: Hat erstritten Sieg und Ehr. ::

Finster drohend unserm Volke
kam von Süd die Wetterwolke,
:: Hundertzwanzigtausend Mann. ::
Linie, Francitieurs, Mobile
Zogen fest zum Waffenspiele,
:: Zum Entsatz von Velfort an. ::

Frankreichs Schmach an uns zu rächen,
 Durch die Macht am Rhein zu brechen
 :: In das treue Bad'ner Land; ::
 Endlich soll das Glück sich wenden
 Und noch Alles fröhlich enden
 :: Durch Bourbaki's fühne Hand. ::

Doch die Männer von dem Rheine,
 Oder, Elbe, Redar, Main
 :: Schwuren laut vor Velforts Burg: ::
 "Eher wollen wir verderben,
 Bis zum letzten Manne sterben,
 :: Nimmer bricht der Feind hier durch!" ::

"Bad'ner, denk an eure Lieben,
 Schaut nach unsern Bergen drüben,"
 :: Kellner rief's, ihr General, ::
 "Laßt sie nicht die Heimath schänden!"
 Und es scholl von allen Enden:
 :: "Oh den Tod, als diese Qual!" ::

Werder, tapfer, kriegserfahren,
 Ordnet teflich seine Schaaren
 :: Von Frahier bis Rimpelgard, ::
 Und im Rücken um die Besse
 Schließet Tresslow auf das Besse
 :: Seinen Ring von Eisen hart. ::

Mag der Feind jetzt zornig türmen,
 Gott im Himmel wird uns schirmen,
 :: Schirmen deutsches Heldenblut; ::
 Bei dem Tanz der blauen Bohnen,
 Bei dem Brüllen der Kanonen,
 :: Da bewahrt sich deutscher Muth. ::

Und drei lange bange Tage
 Lohnt die Schlacht und schwankt die Waage,
 :: Dröhnt das Feld vom Kampfschrei, ::
 Lärmt Karthaus' und Mitraillense; —
 Unerklärter im Getöse
 :: Stehn sie Einer gegen Drei. ::

Sinkt die Nacht zur Erde nieder,
 Strecken ihre müden Glieder
 :: Hungern sie auf Schnee und Eis, ::
 Bis der Trommel lautes Werben
 Wieder ruft zu Kampf und Sterben,
 :: Blut'ger Arbeit, wild und heiß. ::

Also ward die Schlacht geschlagen,
 Deren du in fernsten Tagen
 :: Noch gedenkst, Germania; ::
 Dreimal sank die Sonn' zum Meer,
 Endlich scholl der Ruf im Meer:
 :: "Gott mit uns, Victoria!" ::

"Gott mit uns, die Feinde fliehen,
 Und die welschen Schaaren ziehen
 :: Südwärts ihrer Heimath zu, ::
 Doch die Wege sind verschlossen,
 Erst im Land der Eidgenossen
 :: Finden sie erwünschte Ruh'. ::

"Gott mit uns! Er hat gerichtet,
 Frankreichs Heere sind vernichtet,
 :: Die wir schlugen Streich auf Streich. ::
 Aus zerstückten deutschen Landen
 Ist ein einig Volk erstanden
 :: Und ein einig deutsches Reich!" ::

B e r m i s c h t e s .

Für Sonnabend, den 20. d. M., ist in den Saal des Leipziger Schützenhauses die Jahresversammlung des aus Mitgliedern der Reichs- und Stadtverordnetenkollegien gebildeten Sächsischen Gemeindetages einberufen worden, um den Mitgliedern des Vereines Gelegenheit zu geben, in Berathung über die für das Gemeinleben wie für die innere Entwicklung Sachsens so hochwichtigen, jetzt den Ständen vorliegenden Gesegentwürfe über Reform der Gemeindeverfassung und die Verwaltungsreorganisation zu treten. Zum Referent für diese beiden Punkte der Tagesordnung ist Herr Bürgermeister Dietel in Wurzen bestimmt worden.

Nach der jetzt vollendeten amtlichen Zusammenstellung der Ergebnisse der letzten Volkszählung hat Chemnitz eine Bevölkerung von 69,224 Personen.

Die Socialdemokraten Sachsens haben am 6. Januar in Chemnitz eine Landesversammlung abgehalten, zu der die Führer der Partei, Bebel und Liebknecht, erschienen waren. Vertreten waren daselbst 30 sächsische Ortschaften, wie das „Chemn. Tgbl.“ berichtet; nach dem „Volkstaat“ waren 50 bis 60, nach dem „Volkboten“ dagegen „alle Hauptorte der Partei im Lande“ vertreten. An den Sitzungen nahmen

nach der ersten Quelle ungefähr 60 Mann Theil, nach dem „Volkstaat“ waren 120 Delegirte, nach dem „Volkboten“ 70 und einige Delegirte anwesend. Beschlossen wurde unter Anderem, über verschiedene polizeiliche Maßregelungen eine Beschwerdeschrift abzufassen und dieselbe durch eine Deputation dem Minister des Innern und den Präsidenten der Ständekammern mit dem nöthigen Nachdruck überreichen zu lassen! (Bebel hat die Wahl in diese Deputation abgelehnt, da er mit dem Präsidenten der 2. Kammer, Dr. Schaffrath, wie mit der jetzigen Regierung nichts zu thun haben wolle. Den Lesern ist wohl noch erinnerlich, daß er aber mit dem früheren Präsidenten der 1. Kammer, dem Freiherrn v. Friesen auf Rötha, conferirte, der ihn zu einer gegen Preußen gerichteten Reichstagsrede beglückwünschte!) Weiter sollen die Parteigenossen aufgefordert werden, aus der Landesliste auszutreten. Ferner wurde die Nothwendigkeit hervorgehoben, in den ländlichen Bezirken Sachsens, namentlich bei Freiberg, in der Lausitz und im Voigtlande, die social-demokratische Organisation energischer zu betreiben. (Es soll also auch auf dem Lande die Hegelei nunmehr begonnen werden, wahrscheinlich weil in den Städten das undankbare Volk nicht so recht von den neuen Staatsverbessern sich in's Schlepptau nehmen läßt, denn allmählig scheint doch ein klareres Bild von der Unmöglichkeit dieser Pläne selbst in den Arbeiterkreisen, denen bisher die socialistischen Reformpläne verlockend erschienen, sich zu gestalten und ihnen klar zu werden, daß die Führer sich recht wohl fühlen können, die von den Sorgen der Berufsgeschäfte nicht geplagt, wohl aber mit den Steuern der Mitglieder ausgerüstet, ein bequemes Leben im Herumreisen und Predigen der Lehren ihrer Heiligen Bebel und Liebknecht führen. Das trotz der Anwesenheit dieser Häupter der Partei erst am 7. Januar im Anschluß an die Landesversammlung abgehaltene Volksversammlung nach dem „Chemn. Tgbl.“ nur von 1000 bis 1500 Personen [nach dem „Volkstaat“ allerdings von 4000!] besucht war, spricht zum wenigsten für diese Muthmaßung. Explorisch genug finden wir es, wenn endlich die Einsicht sich Bahn bricht, daß durch Redensarten, mögen sie die bestehenden Zustände noch so sehr verunglimpfen und neue Gesellschaftsordnungen aufstellen, nichts erreicht wird. Daß eine Aenderung und Besserung der Lage der arbeitenden Klassen von Regierungen und Volksvertretungen ernstlich ins Auge gefaßt wird [in Berlin berietb der Handelsminister mit hervorragenden Abgeordneten aller Parteien, besonders auch mit dem wahren Volksmanne Schulze-Delitzsch, der mehr für das Wohl desselben gethan, als alle seine ihn so heftig angreifenden und beschmutzenden Gegner zusammen, — der auf diese Frage bezüglichlichen Worte unsers Finanzministers Hrn. v. Friesen haben wir früher gedacht], wird hoffentlich den wie wir in ihrer eigenen Ehre annehmen nicht geringen Theil der ruhig überlegenden und erwägenden Arbeiter bestimmen, das Ergebnis der Beratungen abzuwarten, da nun diese Frage der ganzen Ordnung der Verhältnisse und ihrer vielfachen Wechselwirkungen wegen nicht mit einem Male sich lösen läßt. Oder glaubt man, daß unter der Regierung eines Bebel, Liebknecht oder Most, denen die Regenschaft gewiß recht behagen würde, das Zeitalter der Allerweltszufriedenheit anbricht?) Die juristische Facultät der Universität zu Leipzig hat in Anerkennung der hohen Bedeutung des Reichsoberhandelsgerichts für das deutsche Rechtsleben und die deutsche Rechtswissenschaft denjenigen Räten dieses Gerichtshofes, welche bisher nicht Doctoren der Rechte waren, diese Würde honoris causa (Ehren halber) verliehen.

In einer Kaserne der Festung Mey hat ein Kanonier der dort in Garnison liegenden sächsischen

Festungsartillerie das Unglück gehabt, von einer explodirenden Granate — die er geschenkt erhalten — am rechten Oberschenkel stark verwundet zu werden. Zum Glück war im Augenblick in dem betreffenden Zimmer nur er allein anwesend, sonst würden auch Andere Wunden davon getragen haben, denn die Granatküden flogen weit umher und zerklühten Fenster und Wände.

Das Tagesgespräch in Berlin ist der als bevorstehend genannte Rücktritt des Kultusministers v. Müllers. Der „D. A. Ztg.“ wird darüber unterm 13. Jan. aus Berlin geschrieben: In ganz Berlin heißt es heute: „Im Kultusministerium wird gepack!“ Wenn dies der Fall sein sollte, dann ist es allerdings auf Nimmerwiederkehr. Ueber den Nachfolger des Hrn. v. Müllers gehen die Vermuthungen sehr auseinander; am meisten genannt wird der Geh. Oberjustizrath Falk, neben ihm bald Wommsen und Forderbeck, bald Jolly und Oneist.

Durch königliche Entschliegung, welche dieser Tage vom Kriegsministerium erlassen wurde, hat der bisherige Fahnenid in der bairischen Armee folgenden, dem Vertrage entsprechenden Zusatz erhalten: „Auch schwört ihr im Kriege den Befehlen Sr. Majestät des deutschen Kaisers als Bundesfeldherrn unbedingt Folge zu leisten.“

In Baiern ist der 23jährige Prinz Otto, der einzige Bruder des Königs, an einem Rückenmarkleiden schwer erkrankt. Da bekanntlich der König von Baiern unverheiratet ist, auch wohl schwerlich für die Gründung einer Familie Sorge tragen dürfte, steht man allgemein den Prinzen Otto für den Thronfolger an. Wenn nun dieser seinen Leiden erliegen sollte, so träte der Fall ein, daß die Thronfolge auf die Familie des Prinzen Luitpold überginge. Diese steht jedoch keineswegs in dem Ruhe, eifrige Wünsche für des Reiches Wohlergehen zu hegen. Durch harten Katholizismus hat sie sich von jeher der Sympathie der Ultramontanen zu erfreuen gehabt. Nur gut, daß der gegenwärtige König noch in der Blüthezeit seiner Jugendkraft steht.

Ein Laden mit Logis ist zu vermieten bei G. Z. Feidler.

Zahnarzt Geissler
 Chemnitz Poststraße 35.

Nachbestellungen

auf:
 Illustrierte Zeitung,
 Gartenlaube,
 Ueber Land und Meer,
 Dohm,
 Modenwelt,
 Bazar,
 Victoria

und alle anderen Unterhaltungs- und Fach-Journale werden noch angenommen und prompt ausgeführt von der

Buchhandlung von G. G. Rosberg.

Frische Pöflinge
 empfiehlt Otto Weiser.

Wissant und auch amüjant,
 Freuen Sie sich nicht darüber?
 Ich möcht mer och paar Kilschuh keesen!

Ein Pferdefnecht
 wird gesucht im Lehngericht Oberwiesau.

Geübte Wickelmacher
 werden als Koller angefest auf gutlohnende Arbeit bei

Wader & Böhme.

die M
 schein,
 trefflich
 eine de
 kunst,
 sionate

Diese
 werden
 gramm,
 verlange
 terung
 Anfangs
 B. Gr
 ständig
 gegen di
 ihre Na
 Samen
 Zoll-Ge
 Gramm

Dieser
 wächst u
 wo weiß
 im erke
 und Haf
 auch ist
 Schafv
 (12 a
 Zoll-Ge
 wird nich
 3. 2

Diese
 saftreiche
 Zoll-Ge
 ter (1 V
 Zoll-Ge
 diese Sar

Frankf
 wird sold
 Ho
 empfiehlt

Vor

De
 Allgemei
 Grßer

Realschule zu Wittweida.

Diejenigen geehrten Eltern, welche gesonnen sind, ihre Söhne unserer Anstalt zuzuführen, werden gebeten, die Anmeldungen nunmehr und zwar recht bald bei mir zu bewerkstelligen. Beizubringen sind Taufzeugniß, Taufschein, Schulzeugniß und ev. Confirmationschein. Der bei den im Jahre 1871 stattgefundenen Revisionen für trefflich erachtete Zustand der Anstalt und die ausreichende Frequenz der dritten Klasse ermöglichen es, Ostern 1872 eine dem Regulativ durchweg entsprechende zweite Klasse anzusetzen. Auf Verlangen werde ich zu jeder weiteren Auskunft, zur Uebersendung der Programme und zur Nachweisung sehr empfehlenswerther und nicht kostspieliger Pensionate sehr gern bereit sein.

Wittweida, den 11. Januar 1872.

O. A. J. Gesell, Dir.

Für Land- und Ackerwirth.

I. Engl. Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 31 Zoll bis 1 Meter (1-3 Fuß nach alt. Maß) im Umfange groß, und 2½ Kilogramm, ja 5-7½ Kilogramm (5, 10-15 A. Zoll-Gewicht) schwer, ohne Bearbeitung, denn sie verlangen weder das Hacken noch das Häufen. Die erste Aussaat geschieht, sobald es die Witterung erlaubt, Ausgangs März oder im April. Die zweite Aussaat im Juni, Juli auch noch Anfangs August und dann auf solchem Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgeerntet hat, z. B. Grünfutter, Frühkartoffeln, Raps, Lein und Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen, und werden die erstgebauten bis zum Anfang des Winters verfüttert, dagegen die zuletzt gebauten zum Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahr ihre Nahrhaftigkeit und Dauerhaftigkeit behalten. Das ½ Kilogramm (1 A. Zoll-Gew.) Samen von der großen Sorte kostet 2 Thlr., Mittelsorte 1 Thlr. Unter 125 Gramm (¼ A. Zoll-Gew.) wird nicht abgegeben. Aussaat pro 2,500 □ Meter (1 Morgen alt. Maß) 250 Gramm (¼ A. Zoll-Gew.)

2. Bokharascher Riesen-Honig-Klee.

Dieser Klee ist so recht berufen, Futterarmuth mit einem Male abzuheben; denn er wächst und gedeiht nicht allein auf gutem, sondern auf jedem leichten Boden, sogar auf solchem, wo weißer Klee nicht mehr fortkommt. Er wird, sobald offenes Wetter eintritt, gesät und giebt im ersten Jahre 3-4 Schnitt, und im zweiten Jahre 5-6 Schnitt. Man kann denselben unter Gerste und Hafer säen. Mit letzterem zusammen geschnitten, giebt er ein herrliches Futter für Pferde, auch ist der Klee seines großen Futterreichtums wegen ganz besonders für Milchkuhe und Schafvieh zu empfehlen. Vollsaat pro 2,500 □ Meter (1 Morgen alt. Maß) 6 Kilogramm (12 A. Zoll-Gew.) mit Gemenge 3 Kilogramm (6 A. Zoll-Gew.) Das ½ Kilogramm (1 A. Zoll-Gew.) Samen achte Original-Saat kostet 1 Thlr. Unter 125 Gramm (¼ A. Zoll-Gew.) wird nicht abgegeben.

3. Schottischer Riesen-Turnips-Runkel-Rüben-Samen. (Champignon Yellow Globus.)

Zum ersten Male in den Handel gebracht.

Diese Rüben haben ganz glatte Form, fast ohne Nebenwurzel, orangefarbenes Fleisch und große saftreiche Blätter; im tiefgeackerten Boden werden die Rüben 9-11 Kilogramm (18-20 A. Zoll-Gew.) schwer. Da der Samen doppelt gereinigt ist, so beträgt die Aussaat pro 2,500 □ Meter (1 Morgen alt. Maß) nur 1½ Kilogramm (3 A. Zoll-Gew.) Das ½ Kilogramm (1 A. Zoll-Gew.) kostet 20 Sgr. Eine Kulturweisung wird jedem Auftrag beigegeben. Es offerirt diese Samen:

Ferdinand Bieck in Schwedt a. O.

Frankirte Aufträge werden mit umgehender Post expedirt, und wo der Betrag nicht beigelegt, wird solcher per Postvorschuß entnommen.

Woll- & Beinkleiderstoffe, sowie Blüsch

empfehle

E. T. Zeidler.

Vorräthig bei **O. G. Rossberg:**



Der Reichsadler,
Allgemeiner deutscher Kalender auf das
Schaltjahr 1872.
Erster Jahrgang. 124 S.

7 Stück mit Eisen beschlagene Waaren-
Kisten sind billig zu verkaufen bei
Schiebler medius & Co.

Zwei neue Mübenschneidemaschinen
mit eisernem Schwungrad stehen billig zu ver-
kaufen beim Schmiedemeister **Raumann** in
Glauchitz, Chemnitzer Straße.

Verkauft

werden zum Aufstellen ein Paar halbenflüschige
Schweine Neustadt 306.

Restaurations-Verkauf.

Ein freundlich gelegenes Gehaus, neugebaut, mit Restauration, Gasheizung, 7 Stuben, 7 Kammern, 6 Alkoven, guter Kellerei, Einfahrt, Brunnen und Waschhaus, Gras- und Gemüsegarten, einem Pferde stall, welches Grundstück sich seiner Lage wegen zu Nebengeschäften, wie Holz-, Kohlen-, Getraide- und Mehlhandel, Eisgarrenfabrik, Deconomie, welche leicht zu bekommen ist, eignet, ist bei wenig Anzahlung zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei Herrn Handelsweber **Gottlob Buchheim sen.**, Löpferstraße in Frankenberg.

Frisches fettes Rindfleisch,
Schöpfen-, Schweine- und Kalbfleisch,
frische Sülze und gekochten Schinken em-
pfehle **A. Schüge.**

Frisches fettes Rindfleisch
ist zu haben bei **Eckert und Leutert.**

Etwas Ausgezeichnetes von fettem
Rindfleisch, desgl. Kalb-, Schweine- und
Schöpfenfleisch empfiehlt **Rudolf Bley.**

Etwas Ausgezeichnetes
von fettem Rindfleisch
ist von heute an frisch zu haben bei
Hermann Böttger am Baderberg.

Eine Stube mit Alkoven und Küche
und sonstigem Zubehör ist vom 1. April an be-
ziehbar Fabrikstraße Nr. 390 n.

Agentur

der

Grover & Baker Nähma- schinen Comp.

Newyork und Boston.

Für Frankenberg und Umgegend suche einen
Vertreter unter annehmbaren Bedingungen.

Wilhelm Popp
in Chemnitz.

Agenten-Gesuch.

Eine ältere Hagel-Versicherungs-Actien-Gesell-
schaft sucht für Frankenberg und Umgegend so-
lche thätige Agenten.

Offerten franco an **H. F. G. 26** poste
restante Dresden.

Als Wirthschaftsvoigt
sucht ein mit allen landwirthschaftlichen Arbeiten
vollkommen vertrauter Mann eine Stelle. Nähe-
res in der Expedition d. Bl.

Ein Schuhmachergehülfe
wird gesucht Schloßgasse 137.

Ein Webergeselle
erhält sofort Arbeit Schulgasse 147.

Täglich frische Träbern.

Brauerei Frankenberg.
F. Gekelmann.**Bekanntmachung.**

In Folge des erhöhten Bierpreises und des neuen größeren Maßes haben wir beschlossen, das Bier über die Gasse nur in halben und ganzen Litern zu verkaufen und zwar den halben Liter zu 6 Pfg. und den ganzen Liter zu 12 Pfg. Das Bier in Töpfchen werden wir unseren werthen Gästen wie zeitlich für 8 Pfg. verabreichen.

Sämmtliche Schankwirthe.

2. öffentliche Sitzung der Stadtverordneten
Mittwoch, den 17. Januar 1872, Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

Constituierung der verschiedenen Deputationen.
Frankenberg, den 16. Januar 1872.

Robert Schiebler,
Borf.

Nächsten Sonnabend, den 20. Januar d. J., Abends 6 Uhr sollen im Gasthose zum Küchenhaus in Drielsdorf 2 Ruthen Steine, von Gunnerdorf auf den Drielsdorfer Communicationsweg, von der Chemnitzer Straße bis zum Spritzenhaus zu fahren, nach der Mindestforderung vergeben werden, wozu hierdurch alle Fuhrwerksbesitzer eingeladen werden.
Drielsdorf, am 15. Januar 1872.

Hofmann, Gem.-B.

Generalversammlung
des Krankenunterstützungs-Bereins zur Eiche
Sonntag, den 21. Januar, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal (Stadt Dresden).

Tagesordnung:

- 1) Vortrag der Jahresrechnung.
 - 2) Ergänzungswahl des Vorstandes.
- Es werden dazu alle Mitglieder freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

AVIS.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage das

Restaurant zum Bürgergarten

pachtweise übernommen habe. Es wird mein stetes Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste durch prompte Bedienung, gute warme und kalte Speisen, sowie mit einem Glas ff. Baisisch und Lagerbier zufrieden zu stellen.
Um gütiges Wohlwollen bitte

Hochachtungsvoll

Frankenberg, den 15. Januar 1872.

Emil Haubold,

früher Oberkellner im Hotel Rhein. Hof. Dresden.

NB. Gleichzeitig empfehle ich mein deutsches und französisches Billard, sowie gut geheizte Regalbahnen zur gefälligen Benutzung.
D. Ob.

Vorläufige Geschäftsanzeige.

Den geehrten Bewohnern von Frankenberg und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Tage, Freiburger Straße Nr. 203 im Hause des Herrn Ischockel, einen Friseur- und Haarschneidesealon in einigen Tagen eröffnen werde, und nehme schon jetzt Bestellungen zum Haarschneiden und Frisiren, sowie von allen Arten Haarpflichten an. Gleichzeitig empfehle mein Lager von Parfümerien und Toilettenseifen. Ich werde jederzeit bemüht sein, das mich beehrende Publikum zur Zufriedenheit durch solide und billige Preise zu bedienen. In Erwartung eines recht zahlreichen Besuches zeichne ich mich mit Hochachtung

Albin Beschorner,
Friseur aus Dresden.

Bekanntmachung.

Aut Verordnung von heute ab im Besitz des neuen Kohlenmaßes, machen die Unterzeichneten ihren werthen Abnehmern hierdurch bekannt, daß nicht wie zeitlich bei dem $\frac{1}{2}$ respectiv $\frac{1}{4}$ Scheffel gehauft, sondern nach $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Hektoliter gestrichen gemessen und der Preis der Kohlen darnach berechnet werden wird.

Friedrich Müller. Schmidt. Böhme. Brückner. Reichdner. Kluge. Lohr.
Ulbricht. Eichler. Klöden. Thomas. Fischer. Sieber.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Rosberg. — Druck und Verlag von E. G. Rosberg in Frankenberg.



Mittwoch Abend 8 Uhr Gesangsprobe.

Gasthof Oberlichtenau.

Zum Karpfenschmaus

morgen, Donnerstag, den 18. Januar, ladet mit dem Bemerkten, daß für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt ist, ganz ergebenst ein und bittet um freundlichen Besuch

Julius Bösch.

Association.

Sonntag, den 21. Januar, Nachmittags Punkt 3 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

- 1) Ablegung der halbjährigen Rechnung.
- 2) Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Dank.

Der 12. d. Mis., welchen uns die Herren Werk- und Geschäftsführer Fuhse und Rönisch der ehrenvollen Firma Collenbusch zu einem wahren Festtag weihen, wird uns lebenslang eingedenk bleiben. Dieser Tag gab uns kund die Sympathie, welche Arbeitgeber und Arbeiter auf dem rechten Punkte der Eintracht und des Friedens erhält, wir können daher unsere Dankbarkeit nicht vollkommener bezeigen, als diese Sympathie durch gegenseitiges Vertrauen aufrecht zu erhalten suchen und somit die ehrenvolle Firma Collenbusch segnen.

Frankenberg, den 16. Januar 1872.

Das sämmtliche Arbeiterpersonal
der Fabrik Collenbusch.

Allen lieben Freunden bei meinem Weggange von hier den herzlichsten Abschiedsgruss.

A. Hugo Keller.

Marktpreise.

Chemnitz, 13. Januar.

Weizen & Scheffel 5 Thlr. 5 Ngr. zu 160 Pfd. Gew. bis 7 Thlr. 5 Ngr. zu 170 Pfd. Gew. — Roggen & Scheffel 4 Thlr. 5 Ngr. zu 160 Pfd. Gew. bis 5 Thlr. 24 Ngr. zu 168 Pfd. Gew. — Gerste & Scheffel 3 Thlr. 7 1/2 Ngr. zu 130 Pfd. Gew. bis 3 Thlr. 25 Ngr. zu 140 Pfd. Gew. — Hafer & Scheffel 2 Thlr. 2 1/2 Ngr. zu 90 Pfd. Gew. bis 2 Thlr. 12 1/2 Ngr. zu 100 Pfd. Gew. — Erbsen & Scheffel 5 Thlr. — Ngr. zu 170 Pfd. Gew. bis 5 Thlr. 25 Ngr. zu 180 Pfd. Gew. — Kartoffeln & Scheffel 1 Thlr. 20 Ngr. bis 2 Thlr. — Ngr. — Senf & Centner — Thlr. 2 1/2 Ngr. bis — Thlr. 27 1/2 Ngr. — Stroh & Schock 6 Thlr. 20 Ngr. bis 7 Thlr. — Ngr. — Die Kanne Butter 200 Pfg. bis 210 Pfg.

Leipziger Börse am 15. Januar 1872.

Louisdor: — Thlr. — Ngr. — Pf.; franz. 20-Francs Stücke: 5 Thlr. 9 1/2 Ngr.; Kaiserl. Ducaten: 3 Thlr. 4 Ngr. 5 Pf.; österr. Banknoten pr. Gulden: 17 Ngr. 5 Pf.

Hierzu eine Beilage.

Erledigt

hat sich der in Nr. 148 dieses Blattes v. Jahre 1871 hinter dem Fleischer Carl August Eißner aus Oberlichtenau erlassene Steckbrief. Frankenberg, den 12. Januar 1872. Das Königlich Gerichtsam t. Wiegand. 2.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamte soll

den 25. Januar 1872

das dem Schmied Franz Theodor Dietrich zugehörige, unweit der Frankenberg-Flöhaer Chaussee zu Altenhain gelegene, mit Schmiedewerkstätte versehene Haus- und Gartengrundstück Nr. 35 des Katasters, Nr. 35 des Grund- und Hypothekensuchs für Altenhain, welches Grundstück am 10. November 1871 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

850 Thaler — Ngr. — Pf.

gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden: was unter Bejugnahme auf den an hiesiger Gerichtsamtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Frankenberg, den 13. November 1871.

Königlich Sächf. Gerichtsam t. Müller. Wiegand.

Sechste Landtagswoche.

Fünf Sitzungen der zweiten und drei Sitzungen der ersten Kammer legen Zeugnis von der reicheren Thätigkeit des Landtages in der vergangenen Woche ab. In der Sitzung vom 8. beriet die erste Kammer über den Entwurf des Kirchengesetzes, eine Abänderung der Bestimmungen in § 25 der Kirchenvorstands- und Synodalordnung die Besetzung geistlicher Stellen betreffend. Es handelte sich hierbei um eine in der Landesynode mit 65 gegen 3 Stimmen beschlossene Milderung des Patronatsrechtes zu Gunsten einer freieren Wahl der Geistlichen und deren Verträglichkeit mit den Bestimmungen des § 31 der Verfassungsurkunde, welche Eingriffe in die Eigenthums- und sonstigen Rechte Einzelner von deren Einwilligung abhängig macht. Es sprach nur der Herr Klostervoigt von Posen, dieser aber mit Bitterkeit gegen ein Gesetz, in welchem er eine Schädigung der Rechte der Patronatsherren erblickte. Der Staatsminister Herr Dr. von Gerber hob in seiner Rede besonders die Verträglichkeit des Gesetzes mit § 31 der Verfassung hervor. Schließlich wurde das Gesetz angenommen. — In ihrer Sitzung vom 10. nahm die erste Kammer das von der zweiten Kammer bereits berathene Gesetz über die Umgestaltung des Landeskulturrathes mit einigen Abänderungen in den ersten Paragraphen an. Bei der Berathung zeichnete sich besonders das neuernannte Kammermitglied Rittergutsbesitzer Seiler mit einigen bissigen gegen die Handels- und Gewerbekammern gerichteten Bemerkungen aus, welche von dem Regierungsvertreter Geheimrath Weinlig und von dem Handelskammerpräsidenten Rülke berichtigt wurden. Herr Seiler meinte u. A., daß die dickleibigen Rechenschaftsberichte jener Kammern nicht gelesen würden und viele Kosten verursachten und daß man bei der Landwirtschaft nicht auch so verfahren solle. Sein Antrag, daß im Landeskulturrath nur Landwirthe sitzen sollen, wurde angenommen. — Die dritte Sitzung der ersten Kammer galt u. A. der Wahl des neuen ständischen Archivars Herrn Fröhlinger auch seitens der zweiten Kammer und weiteren Bestimmungen darüber, sowie der Fortsetzung der Berathung des Gesetzes über den Landeskulturrath, welches zum Schluß gegen 12 Stimmen Annahme fand. Berichterstatter der Deputation über das Gesetz war Geheimrath Herr von König, eines der thätigsten Mitglieder der Kammer, gewesen. Noch beschäftigte sich die Kammer mit der Berathung der von der Regierung aufgestellten Erhöhung der Gebühren für Aerzte, Wundärzte, Chemiker, Pharmaceuten und Hebammen bei gerichtlichen-medizinischen und medicinalpolizeilichen Verordnungen, welche auf Befürwortung des Berichterstatters, Bürgermeister Müller, angenommen wurde. —

Ungleich lebhaftere und umfangreichere Ver-

handlungen wie in der ersten Kammer fanden in der zweiten Kammer statt. Ihre Sitzung vom 8. widmete sie, außer einigen Besprechungen allgemeiner Natur, der Petition der Gemeinde Döbeln um Erlass des von ihr angebotenen Beitrages von 5000 Thalern zum Bau ihrer Realschule. Der Betrag ist schon von der Regierung auf 4000 Thlr. herabgesetzt und war die Kammer der Meinung, daß die Gemeinde beim Wort gehalten werden müsse, ihr aber eine Zahlungsfrist bis zum Jahre 1874 (31. December 1873) zu gewähren sei. Ganz besonders erregt wurden die Verhandlungen über den zweiten Gegenstand der Tagesordnung, das Verbot der Leipziger Polizeibehörde, die Veranstellung von Sammlungen für die feiernden Chemnitzer Metallarbeiter betreffend, geführt. Der Berichterstatter, Abg. Israel, schlug namens der Deputation Uebergang zur Tagesordnung vor, wenn gleich er nicht verkannte, daß die Beschwerde führenden Leipziger Arbeiter, wenn sie die Paragraphen 103 und 104 der Armenordnung als nicht auf jene Sammlungen anwendbar hielten, im Rechte wären. Zur Sache sprachen in mehr oder minder das Verfahren der Leipziger Polizei tadelnder Weise die Abgeordneten v. Hausen, Reischner, Uhle, Biedermann, Ludwig und Minkwig und nur der Regierungsvertreter, Geheimrath Körner, wies darauf hin, daß die Paragraphen der Armenordnung, welche Geldsammlungen von der obrigkeitlichen Erlaubnis abhängig machen, sehr wohl auch bei Sammlungen für feiernde Arbeiter Anwendung finden könnten. Zuletzt einigte man sich dennoch in der Annahme des Ueberganges zur Tagesordnung. Am 9. Januar begannen die dreitägigen Verhandlungen über die drei Gemeindegesetzentwürfe. Abgeordnete aller Kammerparteien hatten sich darin geeinigt, ohne Beschlüsse zu fassen und Anträge zu stellen, bei diesen Verhandlungen nur die Grundsätze der Gemeindeordnungen zur Erörterung zuzulassen und nachdem der Vicepräsident Abg. Streit die Gründe dafür in der Kammer entwickelt, stimmte diese denselben bei. Demnach kam zuerst zur Verhandlung: Nothwendigkeit einer Revision der Gemeindegesetzgebung; Aufstellung besonderer Gemeindeordnungen für Stadt und Land; Selbstverwaltung der Gemeinde. Die Nothwendigkeit der Verbesserung der Gemeindegesetze in zeitgemäßem Sinne wurde allgemein anerkannt, die abermalige Trennung von Stadt und Land von der freisinnigen Kammermehrheit hart angegriffen, die Selbstverwaltung der Gemeinden in größtmöglicher Ausdehnung befürwortet. Daß die Regierung mit ihren Gesetzentwürfen auf der Bahn des Fortschrittes sich bewege, wurde allseits zugestanden, allein man fand den Fortschritt nicht genügend. Freilich traten auch Abgeordnete für die Beibehaltung der Scheidung von Stadt und Land ein und wußte auch Herr Staatsminister v. Rosig-Wallwitz in beredter Weise darzustellen, daß

es sich hierbei nur um eine Form handle, dennoch schien die gegentheilige Auffassung der Sache stärker vertreten. Es sprachen aber zu derselben die Abg. Streit, v. Könniger, Dietel, Wiegand, Walter, Barth, Biedermann, v. Einsiedel und Ludwig. Einen starken Widerspruch erfuhr der Abg. v. Einsiedel mit seinem Ausdrucke, daß die freisinnige Partei nur verdeckt auf eine Verschmelzung von Stadt und Land hinarbeite. Die Herren Biedermann und Streit meinten, daß sie kein verdecktes Spiel trieben, sondern schon vor zwei Jahren beim Wahlgesetz für diese Verschmelzung gewesen seien. Der Abg. Ludwig nannte den Gegensatz von Stadt und Land einen unglückseligen und glaubte daran erinnern zu müssen, daß die Bestimmungsgenossen des Herrn v. Einsiedel auch über die Entstehung des deutschen Reiches die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen hätten, welche Behauptung von der rechten Seite der Kammer verneint wurde. Es wurde hierauf zu den Verhandlungen über die Gemeindegliedschaft und über das besondere Bürgerrecht in den Städten geschritten, wobei mehrere Abgeordnete theils für die Ausdehnung des allgemeinen Stimmrechtes auch in der Gemeinde sprachen. Ueberhaupt fand aber in dieser und in den Sitzungen vom 10. und 11. das Gemeindeleben noch die eingehendste Besprechung, der ungedebene Raum gebietet jedoch mit dem Beispiel der oben kurz angeführten Verhandlungen ungenügen zu lassen, zumal ja die Gesetze aus der Deputation, der sie schließlich zugewiesen wurden, nochmals zur Berathung gestellt werden. Und so sei denn für diesmal nur noch der Sitzung vom 12. gedacht, in welcher dieselbe der ersten Kammer gemachte Vorlage über die Besetzung geistlicher Stellen, deren wir eingangs gedachten, zur Berathung gelangen sollte, aber nicht gelangte, da mehrere Abgeordnete, u. A. Advocat Schreck, darauf aufmerksam machten, daß das Gesetz noch erst der Vorberathung in der Deputation bedürfe. Dabei zeigte sich denn überhaupt eine der Kirchenvorstands- und Synodalordnung wenig freundliche Stimmung in der Kammer, wiewohl der Abg. Ludwig sie wohl allein für ein Landesunglück betrachtete.

Die beiden Mesculaps.

Humoristische Erzählung von Oscar Giesler.

(Fortsetzung.)

Und nun vertieften sich die Beiden derart in Familiengeschichten und Fritz mußte von seinen Reisen erzählen, daß die Wirthschafterin wenigstens dreimal mahnte, das Essen nicht kalt werden zu lassen, nachdem der Sohn erklärt hatte, daß er dies nur als Frühstück betrachten könne, denn er sei gewöhnt, amerikanisch, d. h. spät am Nachmittage, zu essen. Mit dieser Einführung einer amerikanischen Hausordnung schien Frau Zwi-der aber durchaus nicht einverstanden zu sein, was

Ihr eine praktische Erläuterung Friedrich's eintrug, der denn bald heraus hatte, daß die edle Frau den Vater, mehr als gerade wünschenswerth war, gouvornirte, was ihm nicht eben passend erschien.

„Lassen Sie uns gefälligst allein, ich habe mit meinem Vater noch Vieles zu besprechen,“ hatte Fritz zu ihr gesagt, als sie Wiene machte, sich nach dem Essen in der Studirstube mit ihrem Strickstrumpf häuslich niederzulassen, und mit einem glühenden Blicke mußte sie dem Befehle des „vom Himmel herabgeschneitten“ Sohnes endlich gehorchen.

Zum Abend ließ sich denn der Vater überreden, mit dem Sohne die so lange entbehrte „schwarze Sand“ wieder zu besuchen, was den dort anwesenden practischen Arzt Much in die schleunigste Flucht trieb. Vater und Sohn ließen sich das für diesmal wenig anfechten, ja, der erstere schien einen gewissen Stolz darin zu finden, einen so viel gereiften Mann seinen Sohn zu nennen. Die Schildbürger von Stockhausen horchten hoch auf, als ihnen Fritz auf mehrfachen Anfragen eine Skizze seiner Reise gab, die so ziemlich die ganze Welt — mit Ausnahme Australiens, das er nicht besucht hatte — umfaßte. Am liebsten aber verweilte Fritz bei der Schilderung seines Aufenthaltes unter den Deutschen Brasiliens, in den Colonien von San Leopoldo, wo er sich ganz germanisch angeheimelt gefühlt und liebe Freunde erworben hatte. Fritz besaß — das mußte ihm selbst der sonst sehr neidhammliche und rechthaberische Rector des Städtchens lassen — ein sehr anerkanntes Erzählungstalent, war überhaupt auf dem Munde gut beschlagen, und kürzte dermaßen die Zeit, daß die erschrocknen Bürger eiligst aufstehen, als sie hörten, daß der alte Köhler schon elf Uhr abgetutet hatte, die Herren somit mindestens eine Stunde über die ihnen von Hausehen zugeständene Frist sich verspätet hatten. Unter Betheuerung des Dankes für die gehabte Unterhaltung entfernten sich Alle auf einmal und nur der Stadtrichter, sonst kein Freund des Doctors, blieb noch zurück, um den Sohn desselben zum morgenden Balle der Harmonie feierlichst einzuladen, was von diesem auch angenommen wurde. Der Alte war ohnedem schon Mitglied der Gesellschaft, aber es schmeichelte ihn, daß man seinem Sohne die Ehre einer besonderen Einladung anthat. Fritz Buschner hatte schon viel Terrain in der kleinen Stadt erobert und gedachte, dasselbe für seine Zwecke auszubenten, wie wir weiter sehen werden.

Ein Harmonie-Ball in Stockhausen! Weuge Dich mit Ehrfurcht vor den gesellschaftlichen Einwirkungen eines solchen Ereignisses, lieber Leser, denn selbst die Soireen der Fürstin Metternich in Paris sind nichts im Vergleich zu den aufreibenden Vorbereitungen, welche ein Ball in Stockhausen nöthig macht. Denke Dir die sämmtliche Frauen- und Mädchenwelt des Städtchens in einen Bienenkorb verwandelt und Du hast einen schwachen Begriff davon, wie es einige Tage vor einem Balle der Stockhausener Elite in den Familien ausseht.

Auch im Hause des Doctor Much steht es sehr bunt aus, was das Familienzimmer betrifft, denn die zwei Töchter desselben, Elvire und Jenny, wollen ja auch „mitmachen“, und während Elvire, die ältere, welche seit sechs Jahren die verlobte Braut des Schullehrers Hartweg ist, bereits mit ihrem Anzug bis auf die Coiffure und das Nebenfächliche fertig ist, bemüht sich Jenny, welche das Backfisch-Alter kaum abgestreift hat, mit Hilfe des „Bazar“ aus einem älteren Wallkleide eine „Eugenien-Robe“ hervorzuzaubern, wobei ihr Apothekers Hedwig, eine schon etwas antiquirte, pikante und pikire Schöne, die nöthige Assistentz leistet. So kommt es denn, daß die ehrwürdige Familienstube einer Putzmacherwerkstatt oder, was kesser klingt, einem „Atelier“ ähnlich steht, übersreut mit Böden und Tüllen, halben und ganzen Garderobentheilen. Die Eugenien-Robe ist bis auf den äußeren Puz, der angeflekt wird, fertig geworden und Jenny probirte vor dem Spiegel eben die niedliche Taille an.

„Wie hat Euch denn Doctors Fritz, der Weltumsegler gefallen?“ fragte beiläufig die Hedwig.

„Omt ein sehr alltäglicher Mensch,“ entgegnete Jenny.

„Und wie affectirt er sich trägt! Er scheint gerade so verrückt zu sein, wie sein Vater,“ bemerkte ziemlich bissig die nähende Elvire. Man steht, daß auch in die Familien das Gift der Feindschaft zwischen den beiden Aesculapen des Städtchens sich verpflanzt hat.

„Vielleicht ist er aber doch nicht so schlimm, wir haben ja mit ihm noch gar nicht gesprochen,“ meinte Hedwig.

„Der Apfel wird nicht weit vom Stamme gefallen sein,“ wigelte Jenny.

„Nun wir werden Gelegenheit haben, das zu beurtheilen, denn er kommt mit seinem Vater heute zum Harmonieballe.“

Die Töchter des Arztes hielten erstaunt mit ihrer Arbeit inne. „Zum Balle?“ riefen Beide wie mit Einem Munde.

„Gewiß,“ bekräftigte Hedwig, „der Alte hat es in der Apotheke erzählt.“

„Das wird eine schöne Unterhaltung werden,“ sagte geärgert die liebreizende Elvire, während Jenny schleunigst an die Nebenthüre ging und hineinrief: „Väterchen, komm einmal heraus, es giebt etwas Neues.“

(Fortsetzung folgt.)

B e r m i s c h t e s .

Das „Breslauer Handelsblatt“ glaubt die Nachricht nicht vorenthalten zu dürfen, daß demnächst eine nennenswerthe Baiffe (Preiserniedrigung) im Kohlenhandel sich geltend machen werde. Oesterreich habe sich so ausreichend mit Kohlen versorgt und die anderen Märkte seien so reichlich mit Kohlen belegt, daß ein Rückgang der Preise als die natürliche Reaction der vorangegangenen Speculationshast sicher zu erwarten stehe. Spricht das genannte Blatt zunächst auch nur in Bezug auf die Kohlen-Verhältnisse in Schlesien, so dürften doch ähnliche Erfahrungen bald auch anderwärts gemacht werden, zumal der Winter nicht allzuhohe Forderungen an die Kohlen-Vorräthe stellt und insbesondere auch Braunkohle allerwärts leicht erhältlich ist und im Preise nachgiebt.

Aus dem Elsaß, 11. Januar, schreibt man der „Köln. Ztg.“: Das Resultat der Sammlung, welche einige Damen aus Mühlhausen, Straßburg und mehreren anderen Städten zu einem Neujahrsgeßel für Frankreich veranstaltet hatten, giebt einen sehr deutlichen Maßstab für die gegenwärtig noch in Elsaß-Lothringen herrschenden französisch-patriotischen Sympathien. Im Ganzen haben die Französinen etwa 27,000 Francs. zusammengebracht. Was will aber das heißen, wenn man bedenkt, daß nur in Mühlhausen 120 Millionäre wohnen, deren Opferwilligkeit zu humanen Zwecken fast unbefannt ist? — So glänzend wie gegenwärtig stand unsere Industrie noch zu keiner Zeit. Die Etablissements können die ihnen zukommenden Aufträge, auch wenn sie Tag und Nacht arbeiten, nicht mehr bewältigen.

In den entferntesten Gegenden des Erdballs, wo es irgend eine noch so kleine deutsche Ansiedlung giebt, ist heute in Folge der Anstrengungen und Siege des Mutterlandes in Europa das deutsche Bewußtsein der Auswanderer und ihr politisches Rechtsgefühl gehoben und gekräftigt worden, und sie lassen sich nicht mehr von andern Nationen, die früher für übermächtig galten, ihre Rechte verkürzen. Auch wird ihnen jetzt eine früher sehr seltene Berücksichtigung zu theil. Einen Beweis davon sehen wir jetzt in Australien, wo die deutschen Ansiedler, wie aus einer von der Augsburgischen Allgemeinen Zeitung veröffentlichten Correspondenz zwischen dem Präsidenten der deutschen Vereine, Herrn Bokorny, und dem Staatssecretär Gavan Duffy hervorgeht, im Begriff sind, ein Recht zur Geltung zu bringen, welches ihnen bisher unbilligerweise vorenthalten wurde. Herr Bokorny

richtete am 16. Septbr. v. J. ein Schreiben an den Staatssecretär, in welchem er für die Deutschen (und überhaupt für die nicht britischen Ansiedler) das Recht in Anspruch nimmt, Mitglieder des gesetzgebenden oder des Executivraths zu werden. Der Staatssecretär hat versprochen, während der nächsten Parlamentsitzung einen Gesetzworschlag wegen Verbesserung der gegenwärtigen Verfassung einzubringen.

Die Pariser bechenken sich nicht zu Weihnachten, sondern zu Neujahr. Dabei ergab sich diesmal die interessante Erscheinung, daß die Leute lieber nützliche als luxuriöse Geschenke kauften. Der Buchhändler Hegel erklärte, er habe noch nie einen solchen Andrang erlebt, gute Bücher zu kaufen.

Ein feines Gaunerstückchen ist in diesen Tagen in Königsberg verübt worden. Ein „chirurgischer Instrumentenmacher“ empfing in seinem Laden den Besuch eines feingekleideten Herrn, der eine Scheere kaufen wollte. Die ihm vorgelegten Exemplare finden alle nicht den Beifall des Fremden, worauf ihm der Geschäftsmann Zeichnungen als Muster vorlegt und ihn auffordert, aus diesen sich ein Exemplar auszusuchen, das er alsdann nach dem Muster anfertigen lassen wolle. Das geschieht. Nach wenigen Tagen findet sich der Fremde zur Abholung der gefertigten Scheere wieder in dem Laden ein, er findet dieselbe fertig daliegen, und sie hat den ganzen Beifall des Bestellers, der sich bereit aus dem Laden entfernen will, als ihn der Instrumentenmacher fragt, wozu er die Scheere denn eigentlich gebraucht? Der Befragte antwortet lächelnd, das könne er ihm nur im Geheimen sagen, und damit faßt er denselben mit einem Arme um und sagt ihm als Antwort: „Zur feinem Spigbüberei“ in's Ohr, verläßt alsdann sofort das Geschäftslocal. Der Geschäftsmann sieht dem Fremden erstaunt nach, doch nachdem er sich erholt, greift er unwillkürlich nach seiner Taschenuhr und siehe da, sie ist verschwunden. Der Gauner hatte die Tüchtigkeit der Scheere an der Uhrkette des Instrumentenmachers probirt, die Kette bei der Mittheilung des Geheimnisses mit einem Schnitt von der Uhr getrennt und sich diese zu eigen gemacht.

Aus Berlin berichtet man der „N. A. Ztg.“: Ein Strike-Comitee der Tapezierer-Gesellen hielt am 8. Januar eine Versammlung im Hapoldischen Local. Dabei kam folgender eingegangene Brief zur Verlesung: „An die Kommission der Strike! Ihr Brüder wollt bloß auf unser Tasche reißen, damit ihr düchtig kummel saufen kennt; ihr seit ganz oberfaule Jungens; ihr wollt uns man bloß det Geld aus die Tasche mausen, aber ihr kriegt noch eklige Hiebe, arbeitet man so wie wir, dann werdet Ihr och wat haben, euch wollen wir aber nicht ernehren, lest diesen Brief den versammelten Faulenzer und Kummelbrüder vor.“ Müller, Tapezierergehilfe.

Ein neues Arzneimittel, das unter dem Namen Khol bei der diesjährigen Pockenepidemie angewandt worden ist, soll sich außerordentlich bewährt haben. Wie dem „Vr. Volksbl.“ mitgetheilt wird, ist von denjenigen Pockenkranken in der Berliner Charité, bei welchen das neue Medicament in Anwendung gebracht worden ist, nicht ein Einziger der Krankheit erlegen.

In Paris glaubt man feif und fest, daß das beste Mittel gegen die Lungenschwindsucht das Pferdefleisch sei. Die Aerzte verordnen gegen chronische Brustleiden seit der Belagerung von Paris nur blutige Köstlets, da man beobachtet haben will, daß während der Belagerung, als man viel Pferdefleisch aß, keine Todesfälle Infolge der vorgenannten Leiden vorgekommen sind.

Ein sogenannter Arzt in Michigan wurde arretirt und vor Gericht gestellt, weil ihm einer seiner Patienten gestorben; derselbe wurde jedoch von der Jury freigesprochen, weil, so lautete der Wahrspruch: „der Doctor Alles gethan, was er konnte, und dem Kranken alle Medicinen verschrieben hatte, die er beim Namen kannte.“

Sei und Germani Was tü Die deu Der Ka Zu schlt Ein Ka Erchtet

№ 140. № 141. № 142.

Fol. 74

Frankenb Trabert

terer wief

Im Sa zu Ber clamiru